

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

83 (12.10.1848)

Karlsruher Beobachter.

Nr. 83.

Donnerstag den 12. Oktober

1848.

Aus der Zeit.

— Karlsruhe, 9. Okt. [77. Sitzung der zweiten Kammer.] Weidorn zeigt seinen Austritt aus der Kammer an. — Staatsrath Bess hieß die Kammermitglieder nach dreimonatlicher Abwesenheit freundlich willkommen, forderte sie zur schleunigen Fortsetzung ihrer Arbeiten auf und machte ihnen die vorläufige Eröffnung, daß die Regierung schon in der nächsten Sitzung zwei früher zugesicherte Gesetzesentwürfe, die gegen öffentliche Beamte zu erhebenden Klagen und die Aufhebung der privilegierten Gerichtsstände betreffend, vorlegen werde. Einen Gesetzesentwurf über die Verantwortlichkeit der Minister, welcher ebenfalls zugesagt worden, habe die Regierung zurückbehalten, weil derselbe mit den zu erwartenden Bestimmungen der Reichsverfassung in genauer Verbindung stünde, so wie dies auch in Bezug auf einzelne Abänderungen in unserer Landesverfassung, welche der Kammer gleichfalls noch vorgelegt werden sollen, der Fall sei. Hierauf verbreitet sich Staatsrath Bess über die neuesten Ereignisse und bedauert, daß der seitherige geistige Aufschwung so vielfach durch niedere Leidenschaften getrübt worden. Indem Grauen erregende Attentate sowohl gegen die Reichsversammlung, als auch im badischen Oberlande stattgefunden. Diese beklagenswerthen Vorfälle, welche durch unsere tapfern Truppen so schnell niedergedrückt worden, haben aber auch die Regierung zur Erlassung eines provisorischen Gesetzes über das Ständerecht genöthigt, welches Gesetz mit einigen, die Beschleunigung des Verfahrens bezweckenden Abänderungen der Kammer zur Berathung und Zustimmung ungesäumt vorgelegt werden solle. Erfreulich sei jedoch die Erscheinung gewesen, daß durch jene verbrecherischen Handlungen viele Verblendete und Irreführte über die wahren Absichten der Anstifter aufgeklärt worden, und daß dadurch das Gerechtigkeitsgefühl im Volke wieder mehr erstarkte. Was die Regierung betreffe, so werde sie alle ihr zu Gebot stehenden gesetzlichen Mittel anwenden, um dieses Gerechtigkeitsgefühl zu heben, und sie rechne dabei auf die zugesicherte Mitwirkung der Centralgewalt, sowie auf jene der Kammer. Schließend zeigt Staatsrath Bess an, daß der Großherzog den bisherigen Geh. Referendar v. Stengel zum Mitgliede des Staatsministeriums und zum Präsidenten des Justizministeriums ernannt habe, auch übergibt er nebst einem die Vereinigung der Gemeinden Engen und Altdorf betreffenden Gesetzesentwurf die Wahlakten aus den Bezirken Ueberlingen, Radolfszell, Stockach und Weinheim. Die Abgeordneten Mez und Blankenhorn drücken ihren Abscheu über die Vorgänge im badischen Oberlande aus, letzterer verlangt zur Hebung des Gerechtigkeitsgefühls im Volke ein schnelles Einschreiten gegen die Hauptverbrecher. Nach Erledigung mehrerer von Brentano und Sachs an das Ministerium gestellten

Anfragen wurde die Sitzung auf kurze Zeit aufgehoben, um die vorgelegten Wahlakten zu prüfen, sofort nach deren Wiedereröffnung die Wahlen von Stockach: Bauer, von Ueberlingen: Dergt, von Radolfszell: Kuenzer, und von Weinheim: Lehbach für unbeanstandet erklärt.

— Vom Mittelrhein, 9. Okt. Unter all den zahlreichen Festgästen und Zuschauern, welche von der (im Tagblatt bereits ausführlich beschriebenen) Fahnenweihe der Karlsruher Bürgerwehr zurückkehrten, ist nur eine Stimme über den imposanten Eindruck dieser Feier. Allgemein wird das stattliche Aussehen, die schöne Haltung, und die militärische Geübtheit der Mannschaft gerühmt. So muß eine Bürgerwehr beschaffen sein, wenn sie ihrem hohen Berufe, für Freiheit und Ordnung zu wirken, mit voller Kraft entsprechen soll. Auch wird das rühmliche Beispiel, welches Karlsruhe gegeben, sicherlich nicht für weitere Nachahmung verloren gehen, und gerade der Eindruck dieses so vielfach bewunderten Festes dazu beitragen, daß auch da, wo noch keine Bürgerwehren bestehen, ein nachhaltiger Eifer zu gleichen Leistungen in das Leben gerufen wird. Dann wird auch gewiß wieder Ruhe, Sicherheit und Geselligkeit in alle Gauen unseres schönen Heimathlandes zurückkehren, und damit der Erwerb, der Handel und der Kredit wieder jenen Aufschwung nehmen, den wir so schmerzlich vermissen.

— Mannheim, 9. Okt. Unsere süddeutschen Truppen, welche den schleswig-holsteinischen Kriegszug über hier und Köln hin und zurück mitgemacht haben, sprechen sich einstimmig mit Entrüstung darüber aus, daß sie in Köln und Richtung über alle Begriffe schlecht aufgenommen und bewirthet worden seien. Die Schilderung von diesem ungastlichen Verhalten gegen Reichstruppen, namentlich soweit es Köln betrifft, gibt einen bösen Begriff von dem deutschen Brudersinn der Kölner, und nie, die wir in der Heimath diese Berichte hören, empfinden darüber denselben Unwillen, den die badischen, württembergischen und nassauischen Truppen allgemein mit nach Haus gebracht haben. Das ist keine Saat aus welcher die deutsche Einheit und die Verbrüderung der Stämme hervorgehen kann. Die Kölner setzen sich bei jedem Anlaß auf's hohe Pferd. Wenn sie für ihren Dom, „das Symbol der deutschen Einheit“ die Bettelbüchse die Runde durch Deutschland machen lassen, dann sind ihre Worte Honig und Milch; ihre politischen Programme laufen über von Deutschthum und sie versteigen sich sogar in ihrem Patriotismus bis zu rosenhaften Barrikadenspielen, um die deutsche Einheit durchzuführen. — Sobald aber diese Bruderverliebe und diese Einheit von hochfliegenden Worten in die That übergehen sollen, sieht es damit so jämmerlich aus, als mit ihrem modernen Barrikaden-Heldenthum, das selbst in der Berliner Nationalversammlung seine gebührende Anerkennung gefunden hat; dann schrumpft alle Großsprecheri zusammen

in den winzigsten Partikularismus. Mag man in Preußen über die Stimmung des südwestlichen Deutschlands sagen, was man will, die preussischen Soldaten werden bei ihrer Heimkehr von den diesseitigen Bürgern nicht so Schmählisches zu berichten haben, wie unsere Soldaten von dem prahlenden Köln! Das ärmste Dorf hier ist nobler gegen seine preussischen Brüder, als das großsprecherische Köln, das eine so armselige Rolle spielt.

— Frankfurt, 9. Okt. Gestern wurde der Entwurf der Gesetze „das Reich“ und die „Reichsgewalt“, ausgegeben, und es wird somit die Berathung dieses so wichtigen Theiles der Verfassung alsbald beginnen. — Der auf künftigen Sonntag fallende Geburtstag des Königs von Preußen wird durch große Truppenschau und Parade im Weisfeld und auf Befehl des Erzherzogs-Reichsverwesers feierlich begangen werden. An dieser Feierlichkeit aber werden außer den zu Frankfurt und Umgegend dislocirten Reichstruppen, deren Zahl sich dormalen wohl auf 7 bis 8000 belaufen dürfte, und die zu dem Behufe zusammengezogen werden sollen, auch sämtliche Corps unserer Stadtwehr theilnehmen. Dagegen unterbleibt die kirchliche und militärische Feier des 18. Oktober als Frankfurter Constitutionsfest, und nur die Geschäfte, namentlich die Wechselzahlungen ruhen an diesem Tage, da die hiesige Wechselordnung ihn denjenigen Tagen anreicht, die vom Staate anerkannt sind.

— Frankfurt, 9. Okt. Die verfassunggebende Reichsversammlung hat in der heutigen 93. Sitzung den Gesetzentwurf über den Schutz der constituirenden Reichsversammlung und der Beamten der Centralgewalt mit verschiedenen Abänderungen und Zusätzen angenommen.

— Frankfurt, 9. Okt. (Fr. D. N. Z.) Präsident v. Gagern erhielt gestern nachstehenden Brief, den er uns zu veröffentlichen erlaubt. Wir geben ihn genau, wie er geschrieben: „Frankfurt a/M. im Oktober 1848. Hohe Versammlung! Aus gewissen Quellen vernehmen wir die wieder die Linke bereit gefaßten Beschlüsse, welches uns sehr aufregt. Wie es heißt sollen 5 derselben die Ehre genießen eingesperrt zu werden, allein wir thun der Versammlung hiermit zu wissen, daß wir wenn solches geschehen sollte, auch bereit unsere Pläne fertig gemacht haben, die Versammlung sehr ja zu das Sie nicht unbedachtam handelt. Es könnte leicht der Fall sein, daß wenn über die Linke eine schwere Criminaluntersuchung angestellt würde: Wie's von der Rechte ohne Untersuchung gerichtet würden, wie bereit schon geschehen ist. Ferner thun wir euch melden das noch unser Muth nicht gesunken ist, trotz allen Verlustes den wir bereit gelitten und erlitten haben, bei uns gilt noch: Einer führt alle und alle führt einen, werden gleich keine Volksversammlungen mehr gehalten, so tritt an dessen Stelle, der Geheime Bürgerliche Club ins Leben, und wir hoffen das er im Stillen wächst und eine glorreiche Ernte gibt. Gottes Segen und die Republik! Mehrere Bürger eines Clubs hiesiger Stadt. Seiner Hochwohlgebohrenen Bon Gagern Präsident der Nationalversammlung Dahier.“

— Caub, 8. Okt. Heute Nacht um 1 Uhr gab es hier Feuerlärm und in demselben Augenblick stand schon ein Haus in heller Flamme. Auf beiden Seiten des Hauses nahm das Feuer so schnell überhand, daß alsbald an 30 Häuser in Flammen aufgingen. Die ganze schöne Häuserfronte am Rhein ist zerstört, sammt allen Hintergebäuden. Alle Wintervorräthe sind verbrannt. Arme wie Reiche konnten Nichts retten, als das nackte Leben.

— Weimar, 7. Okt. Weimar befindet sich in einer ganz eigenbümlichen Lage. Schon heute sollten sächsische Truppen hier

einrücken, worüber die eine Partei jubiliert, die andere unzufrieden ist. Diese Truppen sind jedoch vorläufig nach und um Jena verlegt worden, wo wegen Haftnahme und gerichtlicher Verfolgung mehrerer Vorstandsmitglieder des demokratischen Vereins einige Aufregung herrscht. Der Literat Jäde, Vorsteher des hiesigen demokratischen Vereins, welcher bekanntlich vorgestern in Jena verhaftet werden sollte, hat heute in einer außerordentlichen Beilage zum „Weimarische Volksblatt“ ein Manifest an die Bürger von Weimar und an das Ministerium erlassen, in welchem er gegen die von der Centralgewalt angeordnete und von dem hiesigen Ministerium zugelassene Truppenverlegung, weil darin eine die Volksgerechtigkeit unterdrückende Maßregel nicht zu verkennen sei, energisch protestirt. — Jäde, Dr. Lassourie, und die Candidaten Lange und Rothe (die drei Letzteren Vorsteher des demokratischen Kreis-Ausschuß-Vereins für Thüringen in Jena) werden wegen Verdaht begangenen Hochverraths steckbrieflich verfolgt.

— Weimar, 8. Okt. Von ihrem Asyl aus hatten die gestrichelten republikanischen Führer eine bewaffnete Volksversammlung auf den heutigen Tag nach Jena ausgeschrieben. Die in den Dörfern verbreiteten Proklamationen stellten den Bauernkrieg als rühmliches nachahmenswerthes Beispiel auf. Inzwischen war ein Corps sächsischer und altenburgischer Truppen nach Jena gerückt. Heute Mittag gegen 1 Uhr erschien Literat Jäde an der Spitze eines wohl 1000 Köpfe zählenden Haufens, rückte in Jena ein, ohne von den Truppen gehindert zu werden, sprach zum Volke und erklärte, er werde sich nach Weimar begeben, um sich der Untersuchungsbehörde zu stellen. Darauf setzte sich Jäde nebst einigen Begleitern in einen Wagen und fuhr auf dem Wege hierher fort, umringt von dem Trupp seiner Anhänger. Eine Abtheilung sächsischer Schützen und Reiter folgte jedoch dem Wagen, zerstreute die Menge, nahm Jäde und seine Begleiter gefangen und führte sie nach Jena zurück.

— Wien, 1. Okt. Längs der ganzen österreichisch-ungarischen Grenze wird ein Militärkordon gezogen; — eine Maßregel, welche bei dem Kriegszustande des Nachbarlandes ganz natürlich ist, von der radikalen Presse aber dem Volke als eine gegen Wien gerichtete „Reaktion“ denunzirt wird. Die radikale Presse ist in Wien nicht minder schamlos, als an andern Orten; sie nennt Lichnowsky's Ermordung ein „Gottesurtheil“ und die vorzeitig gemeldete Erschießung Struve's einen „Neuchelmord“. In Brutalität übertrifft sie ihre Berliner Kollegin bei weitem. Neulich erschien ein Plakat, in welchem es hieß, das Grenadierfleisch werde diese Woche wohlfeil werden; dafür haben denn die Unteroffiziere der Garnison ihrerseits beschlossen, sie würden jede Druckerei, die sich zu solchen Veröffentlichungen hergebe, zerstören. Das ist freilich auch Terrorismus, aber wenigstens ein muthwillig provozirter. (N. B. Z.)

— Augsburg, 8. Okt. Die Allg. Ztg. faßt heute ihre Berichte aus Wien in folgender Weise zusammen: Zellachich soll am Morgen des 5. mit etwa 7000 Mann und 20 Kanonen in Weisfeldburg eingerückt sein und sich dort mit den neuen Hülfregimenten verbinden, die ihm von Wien, aus Steyermark und Galizien zuziehen. Das Hauptquartier der Croaten war in Hochsträß, etwa 8000 Mann sollen unter General Roth in Raab, und der Rest des Heeres staffelförmig bis Stuhlweissenburg stehen. Daß die ungarischen Truppen, trotz des von ihnen behaupteten Sieges, sich zurückgezogen hatten, gestanden die Pesther Blätter selbst. Wenn sie beifügen, dem Vanus sei ein zweitägiger Waffenstillstand gewährt worden, so zeigt auch dieß, daß die Vortheile auf keiner Seite groß gewesen sein können, da es sonst Thorheit gewesen

wäre, dem Sieg durch eine Waffenruhe Schranken zu ziehen, statt den Kampf mit Einem Schlag zu endigen. Die von Wien aus abgeschickte Artillerie (zwei Batterien) ward nach Bruck an der Leytha gerichtet, wo ebenfalls Truppen des Banus stehen sollen. Mit Ausnahme Comorn's schienen alle festen Plätze Ungarns sich in den Händen kaiserlicher Truppen zu befinden. Batthyany hatte Wien verlassen, angeblich um nach der Schweiz zu gehen. Fortwährend trafen Flüchtlinge aus Ungarn ein, die ein schauderhaftes Bild von dem dortigen Schreckensregiment entwarfen.

— München, 9. Okt., Vormittags. Die Wiener Post, welche gestern Abends über Scharding hätte eintreffen sollen, fehlt noch; dagegen erzählt ein Reisender, der Wien am 6. Nachmittags 1 Uhr verließ und über Salzburg gestern Abends hier ankam, von neuem Aufstand in Wien. Der Silwagen fuhr über eine Stunde lang in den Straßen und Vorstädten Wiens herum, überall von Pöbelhaufen angehalten, bis ihn endlich ein Hauptmann der Nationalgarde mit seinen Leuten an die Barrieren geleitete. Barrikaden seien noch nicht gebaut gewesen, aber Alles in Bewegung, Alles unter Waffen. Wäre es im Verlaufe des Nachmittags, nach Abfahrt jenes Silwagens, ruhiger geworden, so hätte die Kurierepost Wien Abends 7 Uhr verlassen können. Ihr Ausbleiben seit 15 Stunden erregt Befürchtungen. (N. Z.)

— Augsburg. So eben besuchte uns ein Reisender, welcher Wien am 6. Oktober Mittags 1 Uhr verlassen hatte. In Wien herrschte wildeste Verwirrung; überall ertönte Generalmasch, Läuten der Glocken etc. Morgens hätte ein Bataillon von Hess-Grenadiern auf der Nordbahn abgehen sollen. Volksmassen wollten dies hindern, indem sie riefen: man solle keine Deutschen gegen die Ungarn schicken, sondern Polen oder Böhmen. Es scheint zum Kampf gekommen zu sein. Mit welchem Erfolge, ist dem Reisenden unbekannt. Auf dem Stephansplatze wurde geschossen. Von den Vorstädten und den umliegenden Orten zogen Nationalgarden und Landsturm in die Stadt. Aber auch Truppen setzten sich gegen Wien in Bewegung. Sollte in der Stadt der Pöbel Herr geworden sein, so glaubte man an eine Einschließung durch die Truppen. (N. Z.)

— Wien, 7. Okt. Gestern, den 6., ging keine Post von hier ab wegen des allgemeinen Aufsturus, der hier herrscht. Schon um 5 Uhr des Morgens hatten sich Nationalgarden vom Hundsturm mit einzelnen Legionärs in dem Nordbahnhofe eingefunden, Schienen abgedrochen, um die Abfahrt der mit dem Volke sympathisirenden deutschen Grenadiere (Habrowski, Richter und Hess) zu verhindern. Diese waren nämlich zur Hülfe der Kroaten nach Presburg beordert, und auf ihre Unzufriedenheit mit dieser Sendung wurde eben so wenig Rücksicht genommen, wie auf das Murren eines italienischen Regiments, welches Tags zuvor dem ähnlichen Ziele zugeführt wurde. Als die befehlenden Offiziere sahen, daß die Abfahrt auf der Eisenbahn unmöglich gemacht sei, wollten sie die Truppen zu Fuß nach Gänserndorf führen, um sie von da an den Ort ihrer Bestimmung zu befördern; allein auch diesem Vorhaben widersezte sich die anwachsende Nationalgarde; sie hemmte den Zug an der Laborbrücke durch eine Barrikade. Da man die Stimmung der Grenadiere von Seiten des Kriegsministeriums kannte, wurden mehrere Schwadronen Kavallerie mit der Eskortirung beauftragt. Allein die Grenadiere gingen zur Nationalgarde über, diese riß ein Loch der Brücke weg und der Kavallerie blieb das Hinübersehen. Nun kam Nassau-Infanterie, endlich gegen 10 Uhr kamen sogar Kanonen, um das Geeignete vorzunehmen. Die akademische Legion rückte ebenfalls herbei, um nöthigenfalls der Nationalgarde zu helfen,

und nahm die gewagte aber vortheilhafte Stellung auf dem Eisenbahndamm ein. So standen sich die Parteien gegenüber, bis die Arbeiter in geringer Zahl einen Pulverwagen und 4 Kanonen mit dem stillschweigenden Zugeständniß der Artillerie in Beschlag nahmen. Nun formirte die Nassau-Infanterie einen Keil und gab auf Kommando nach dem Damm und nach der Brücke hin Feuer. Es wechselten von beiden Seiten rasch nacheinanderfolgende Salven; Garde, Legion und befreundete Grenadiere behielten entschieden die Oberhand und drängten die andern Truppen in die Flucht. Der General Breda, der gegen das Volk kommandirte, wurde von einem Legionär vom Pferde herabgeschossen, als er eben seine Truppe zur Erstürmung des Balles führen wollte. Von Nassau blieben 20, von Nationalgarde und Akademikern 5 auf dem Platze. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht ermittelt. Die Sieger ziehen in die Stadt; die 2 Kanonen (2 wurden vernagelt) wurden auf dem Universitätsplatze aufgestellt; die Thore der Stadt wurden von der Legion und den Gardes besetzt, die Sturmlocken geläutet und alle nöthigen Vorkehrungen von den Studenten, von dem eigens gebildeten Kriegs- und von dem Centralcomité der volksthümlichen Vereine getroffen. — 1 Uhr. Eine Abtheilung der Wiedener Nationalgarde rückt in die Stadt auf den Stephansplatz und wird daselbst von Gardes des Käntzner Viertels durch Schüsse angegriffen. Diese wurden zurückgetrieben. 3 Uhr. Drei Kompagnien Pioniere mit vier Kanonen rücken in die Stadt durch das von Soldaten besetzt gebliebene Burghor; sie werden angegriffen und trotz dem heftigen Kartätschenfeuer, das sie unterhalten, überwunden, zu Paaren getrieben und viele von ihnen wurden gefangen genommen, entwaffnet und auf die Universität gebracht. Während dieses Gesektes werden in den verschiedenen Straßen Barrikaden gebaut. Die Basteien sind fortwährend mit bürgerlicher und Nationalgarden-Artillerie besetzt. 5—6 Uhr. Das Volk bemächtigt sich des Kriegsgebäudes und der daselbst befindlichen Kanonen, dringt in das Haus, sucht den in demselben versteckten Kriegsminister Latour, findet und ermordet ihn trotz der Abwehr durch einige Deputirte, durch Legionäre und Nationalgarde. Die in der Wohnung des Kriegsministers vorgefundenen Papiere wurden von der Menge in Beschlag genommen und auf die Universität gebracht. 6½ Uhr Abends. Von den verstrengten Pioniers und noch andern Soldaten wurde das kaiserliche Zeughaus, in welches sich konservativ gesinnte Gardes geflüchtet hatten, besetzt; das Volk verlangt die Waffen aus demselben, die Besatzung weigert es; ein hartnäckiger Kampf beginnt; die Besatzung beherrscht die Krenngasse durch ein anhaltendes Kartätschenfeuer; viele Opfer fallen, und es wächst der Grimm und die Erbitterung des Volkes, welches das Feuer nutz- und fruchtlos erwidert. Kanonen wurden von dem Volke herbeigeführt und mit diesen das Thor des Zeughauses eingeschossen; auch von einer andern Seite noch, nämlich von der Schottenbastei, wird das Zeughaus beschossen, aber vergebens; der Kampf dauert anhaltend bis heute 7 Uhr Morgens. Keine Vermittelung wird angenommen; von zwei Parlamentären, die das Studentencomité schickte, wird einer erschossen. — Heute 7½ Uhr Morgens hat sich die Besatzung unter der Bedingung ergeben, daß das Zeughaus von akademischer und Nationalgarde besetzt würde, und dieses geschah. Das waffenlose Volk wurde sofort bewaffnet; viele Tode, deren Zahl bis jetzt noch nicht genau angegeben werden kann, fielen als Opfer des Kampfes. Die im Zeughaus befindlich gewesene Nationalgarde, gegen welche die Wuth des Volkes am heftigsten war, ist durch einen unbewachten unterirdischen Gang dem sichern Verderben entkommen. — Reichstagsfikung vom 6. Verschiedene Glieder der Linken versammelten sich und schickten eine

Adresse an den Präsidenten Strohbach, die ihn aufforderte, die Abgeordneten zu versammeln, damit dem Blutvergießen ein Ende gemacht werde. Der Präsident weigert sich, dem Ansuchen nachzukommen, mit dem Bedenken, daß er die Sache für nicht bedeutend genug halte. Der Reichstag versammelt sich dennoch, erklärt den Vizepräsidenten Smolka zum Vorsitzenden und sich für permanent. 7 Uhr Abends. Eine Kommission wird ernannt als exekutive Gewalt, meist aus Mitgliedern der Linken bestehend. Von Köhner wird der Antrag gestellt, daß an den Kaiser eine Adresse geschickt werde, des Inhalts: daß er ein neues vollstündliches Ministerium bilde, in welchem von dem früheren nur Doblhoff und Hornbostl beibehalten werden können, daß Jellachich seiner Stelle als Gouverneur von Ungarn entsetzt und die letzten Kaiserlichen Manifeste an die ungarische Nation zurückgenommen werden; daß für alle bei den heutigen Vorfällen Bethelligten die Amnestie ausgesprochen werde. Der Antrag wird angenommen und eine Deputation mit dieser Adresse an den Kaiser geschickt. — 7½ Uhr wird beschlossen auf den Antrag Rudlich's der Abgeordneten Scherzer zum provisorischen Oberkommandanten der Nationalgarde von Wien und seiner Umgebung zu ernennen. Wird beschlossen, den Einhalt des Kampfes bei dem Zeughause der Legion und der Garde an das Perz zu legen. Wird beschlossen, an den Militärkommandanten Auersperg die Befehle zu schicken, daß jedes Einschreiten des Militärs zu unterbleiben habe. 8 Uhr wird beschlossen, unter allgemeinem Beifall des Hauses, die Legion mit frischer Munition zu versehen. 9 Uhr wird beschlossen, den Auftrag an die Direktion der Südbahn ergehen zu lassen, daß sie keinerlei Militär nach Wien zu befördern habe. 11¼ Uhr. Die Deputation an den Kaiser kehrt zurück mit dem Bescheide, daß dieser die Bitte des Reichstags in Erwägung ziehen werde und vorläufig das Versprechen ertheile, ein neues vollstündliches Ministerium, mit Beibehaltung von Doblhoff und Hornbostl, zu ernennen. 12 Uhr. — Es wird gemeldet, daß das Zeughaus brenne; eine neue Aufforderung an das Volk, die Feindseligkeiten einzustellen. 2¼ Uhr. Ein Erlaß an Auersperg, in welchem ihm anbefohlen wird, daß er nur auf die Befehle des Reichstags zu handeln habe. Reichstagsitzung von heute. Es wird befohlen, daß der neu gewählte Gemeinderath sogleich in Wirksamkeit zu treten habe. 10 Uhr wird gemeldet, daß der Kaiser sein Schloß zu Schönbrunn verlassen habe; wird eine Kommission ernannt, welche die Wahrheit dieser Nachricht zu untersuchen hat. 11½ Uhr. Der Minister Kraus meldet, daß eine Proklamation des Kaisers zurückgelassen sei, in welcher dieser ausspricht, daß er Wien wegen dessen Hanges zum Aufruhr verlasse und von einem andern Punkte aus die geeigneten Maßregeln treffen werde; daß er, Kraus die Kontrassignatur als inkonstitutionell weigern müsse. Wird beschlossen, daß der Reichstag die konstituierende und exekutive Gewalt übernehmen und Kommissäre mit diesem Erlaß in die Provinzen sende. Postschluß. Ganz Wien ist bewaffnet und, eine übriggebliebene Aufregung abgerechnet, ruhig.

— Wien, 7. Okt., 4 Uhr Nachmittags. Die Ruhe ward nicht im geringsten gestört und wird hoffentlich aufrecht erhalten bleiben. Wenigstens in der Stadt ist nichts zu befürchten. Man besorgt aber, daß das Militär sich sammle und mit Macht über die Stadt einbreche. Dann sei der Himmel Wien gnädig, denn dann kommt es zu einem mörderischen Kampfe; die Wiener scheinen entschlossen, sich bis auf das äußerste zu vertheidigen. Die herrschende Stimmung nach den gestrigen Ereignissen ist erschauernswert. Auf allen Gesichtern der vielen Tausende, welche

die Stadt durchziehen, liest man Zufriedenheit, und es ist fast, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Die Barrikaden stehen noch. Auch sind die Schlünde der Gewehre von den mit Steinen belegten Fenstern auf die Straßen gerichtet und Alles hat noch ein kriegerisches Aussehen; aber hoffentlich ist für jetzt alles glücklich überstanden. Gebe der Himmel, daß es also sei!

— Wien 7. Okt. Das vom Kaiser zurückgelassene Manifest lautet beiläufig folgendermaßen: „Alles was ein Herrscher an Liebe und Güte für sein Volk thun kann, habe ich mit Freuden erschöpft, habe mich meiner ererbten absoluten Macht begeben, um durch die Konstitution der Selbstthätigkeit Spielraum zu gewähren, um durch dieselbe die Kraft und das Selbstgefühl meiner Völker zu erhöhen. Und wenn die Gewaltthat des 15. Mai mich aus der Burg meiner Väter vertrieben hat, so ward ich doch nicht müde zu geben und zu gewähren. Auf der breitesten Grundlage des Wahlrechts ward ein Reichstag berufen, um in Uebereinstimmung mit mir die Konstitution zu beraten. Hierauf kehrte ich in meine Hauptstadt zurück, ohne für meine persönliche Sicherheit eine andere Bürgschaft zu verlangen, als das Rechtsgesühl und die Dankbarkeit meiner Völker. Allein eine geringe Anzahl Irreführter bedroht die Hoffnungen jedes Vaterlandsfreundes mit Vernichtung, die Anarchie hat ihr Aeußerstes vollbracht. Wien ist mit Brand und Mord erfüllt, mein Kriegsminister, den schon sein Greisenalter hätte schirmen sollen, hat unter den Händen meuchelmörderischer Rotten geendet. Ich vertraue auf Gott und mein Recht, verlasse die Nähe meiner Hauptstadt, um Mittel zu finden dem unterjochten Volke Hülfe zu bringen. Wer Oesterreich, wer die Freiheit liebt, schaare sich um seinen Kaiser.“

— Bern. Die Antwort des Bororts auf die Note des deutschen Reichsgesandten ist nunmehr erschienen, und gibt wie zu erwarten stand, der früheren in keiner Beziehung etwas nach. Dieselbe ist in dem anmaßendsten Tone abgefaßt, läugnet, wie bisher, alle Kenntniß von den Untrieben auf Schweizerboden, ertheilt der Regierung den guten Rath wenn's wieder unruhig ausfähe, Truppen in die betreffenden Landestheile zu legen, anstatt einem unschuldigen Nachbarnoten zuzuschicken, und setzt sich nach einem selbstgefälligen Hinblick auf den „ruhigen Zustand“ der Schweiz und nach gegebener Versicherung, daß vorgängig jeder Mahnung die nöthigen Maßregeln gegen etwaige Beunruhigungen von Seiten der Flüchtlinge längst getroffen gewesen, zum Schlusse auf das hohe Pferd „indem die Schweizer Nation im Stande sei, jegliche Zumuthung abzuweisen, welche mit der Ehre der uralten Eidgenossenschaft und der Würde eines freien selbstständigen Volkes im Widerspruch steht.“ Wir wollen nun sehen, wie die Centralgewalt diese schmeichelhafte Erwiederung aufnimmt.

— Paris, 8. Okt. Es ist nun so gut als entschieden, daß der Präsident der Republik nicht durch die Nationalversammlung, wie Cavaignac wollte, sondern vermittelt des allgemeinen Wahlrechtes gewählt wird. — Ludwig Napoleon, die „aufgehende Sonne“, stellt sich zur Schau, macht in der Umgebung von Paris Spazierfahrten im offenen Wagen, grüßt in „Napoleonischer Art“ und gibt den Armen Gold. Cavaignac und seine Freunde sind mißvergnügt über die neueste Wendung der Dinge; sie sehen die Gewalt ihren Händen entchlüpfen, und nach dem gestrigen Votum soll im ersten Aerger von einer Abdankung in Masse die Rede gewesen sein.